

SCHLAFFORSCHUNG

Nickerchen macht geistig wach

Je länger man wach ist, desto schwerfälliger arbeitet das Gehirn. Ein Mittagschlaf bringt die geistige Leistungsfähigkeit wieder auf Touren. Das zeigt eine Studie mit 39 Probanden, die morgens und abends ein großes Lernpensum zu bewältigen hatten. Nach einem mittäglichen Nickerchen war die abendliche Leistungsfähigkeit deutlich erhöht.

Der Schlummer bewirkt nach Einschätzung der Studienautoren, dass der Kurzzeitspeicher des Gedächtnisses geleert und damit Platz für neue Inhalte geschaffen wird. Denn Erinnerungen, die sich auf Sachzusammenhänge beziehen, werden zunächst im Hippocampus zwischengespeichert, bevor sie an den präfrontalen Kortex weitergeleitet werden. Dieser Aufräumprozess findet offenbar im Stadium 2 des Non-REM-Schlafes statt. **BS ■**

M Walker, Jahrestagung der American Association of Advancement of Science, San Diego/CA, 21.2.2010



© Jupiterimages/photos.com

Laptop wörtlich genommen kann Haut (und Fruchtbarkeit) schädigen.

NEUE URSACHE DES ERYTHEMA AB IGNE

Laptop führte zu Hautveränderungen

Wer mehrere Stunden täglich mit dem Laptop auf dem Schoß arbeitet, riskiert Hautveränderungen. Dies berichtet der Internist Dr. Claude Bachmeyer, Paris, zu dem ein 27-jähriger Mann mit rotbraunen, netzartigen Hautveränderungen auf den Oberschenkeln kam. Auf Befragen berichtete der Patient, dass er sich ein neues Laptop gekauft und auf diesem mehrere Stunden täglich gearbeitet habe. Dazu stellte er es sich auf den Schoß. Durch die Hitzeentwicklung der Mikroprozessoren kam es zu einem Erythema

ab igne, das anfangs immer wieder verschwand, dann aber über Monate hinweg bestehen blieb. Dieses meist schmerzlose Erythem entsteht, wenn Körperareale längere Zeit Temperaturen zwischen 43 und 47 °C ausgesetzt sind, z. B. vor einem Kaminfeuer. Nachdem der junge Mann den Rat des Arztes befolgte und den Laptop beim Arbeiten auf einen Tisch stellte, gingen die Symptome innerhalb von drei Monaten vollständig zurück. **KE ■**

J Eur Acad Dermatol Venerol 13, 2009, 736

Eine Frage der geistigen Potenz

Frauen und die Pille für den Mann

Ungefähr seit Einführung der Pille haben Frauen sich stets darüber beschwert, dass sie die Bürde der Empfängnisverhütung so einseitig schultern müssten. Mann profitiert von den Vorzügen der Antibabypille und muss diese nicht mal selbst schlucken.

Im Zeitalter zunehmender Gleichberechtigung durfte dies natürlich nicht so bleiben. Generationen von (männlichen?) Forschern machten sich daran, die Pille für den Mann zu erfinden, auf dass auch Adams Nachkommen ihr Scherflein zur eingeschränkten Vermehrung des menschlichen Geschlechts beitragen. Es dürfte nicht mehr lange dauern, bis Mann sich mit synthetischen Hormonen belastet, um seine Partnerin entsprechend zu entlasten.

Und freut sich Frau auf diese absehbare Entwicklung? Kein bisschen, ergab eine

Studie der Teesside University im Nordosten Englands. Die Autorinnen (!) befragten 140 Männer und 240 Frauen zum Thema Pille für den Mann. Ergebnis: Frau traut Mann nicht zu, eine solche Pille regelmäßig und zuverlässig einzunehmen.

Frau müsste also auch nach Einführung einer Pille für den Mann weiter ihre Pille schlucken, weil man (als Frau) den Kerlen einfach nicht trauen kann.

Nun, wir wissen nicht, was für eine Spezies Mann im Nordosten Englands lebt. Aber möglicherweise tut Frau Mann doch gewaltig unrecht. Männer sind in der Lage, eine kühlstrahlende Raumsonde punktgenau auf einen fernen Kometen zu steuern. Männer können mit komplizierten Computerberechnungen



© Archiv

beweisen, dass der Ball im Endspiel der WM 1966 doch/nicht im Tor war. Und vermutlich sind auch nur Männer in der Lage, ein derart monumentales Werk zu schaffen wie die deutsche Steuergesetzgebung. Wer zu solchen

Leistungen fähig ist, wird doch wohl auch in der Lage sein, eine kleine Pille pünktlich und zuverlässig einzunehmen. Man müsste natürlich ein Handy entwickeln, das Mann mit einem coolen Klingelton an seine Pflicht erinnert. Oder ein Programm für den PC. Weil einfach so schlucken? Ja, in welcher Zeit leben wir denn!

REINHOLD MANHART ■

J Family Planning and Reproductive Health Care 2009;35:161; DOI: 10.1783/147118909788707986